

Lesung Rut 1,1-19

Liebe Gemeinde!

Wo du hingehst, da will ich auch hingehen! Dieser Vers hat Karriere gemacht. Er ist einer der beliebtesten Trausprüche.

Für viele klingt er so romantisch. Romantisch soll es auch sein rund um die Hochzeit sein. Schon beim Antrag: Rosenblätter, Kerzen oder duftender Badeschaum. Die Inszenierungen königlicher Hochzeiten machen Schule. So ist inzwischen üblich, dass der Brautvater seine Tochter zum Altar bringt. Es wird der Hochzeitsmarsch gespielt oder eine Sängerin singt ein modernes Liebeslied. Der Bräutigam wartet vor dem Altar. Der Vater legt die Hand seiner Tochter in die Hand ihres Bräutigams. Das ist dann der ganz besondere romantische Moment. Die Romantik wird inszeniert und jeder Schritt muss stimmen.

Wehe dem Pfarrer, der Pfarrerin, die die Romantik zerstört, indem er oder sie auf den Zusammenhang hinweist, in dem der Bibelvers steht.

Wo du hingehst, da will ich auch hingehen! Diesen Vers sagt eine Frau zu ihrer Schwiegermutter, nachdem beide ihre Ehemänner verloren hatten.

Ich kenne auch Brautpaare, die sich den Kontext des Verses angeschaut und sich den Vers bewusst ausgesucht haben. Ihnen ist die starke Bindung, die dieser Vers ausdrückt, wichtig, - eine Bindung trotz allem, was das Leben schwer macht. Das sind Paare, die wissen, dass gemeinsames Leben nicht nur Zuckerschlecken ist, sondern auch Mühe und Arbeit, nicht nur Eitel-Sonnenschein, sondern auch Schmerz. Auch Bitterkeit kann sich in das Leben einschleichen.

Lassen Sie uns jetzt die Geschichte von Rut und ihrer Schwiegermutter genauer ansehen.

Damals im alten Israel gab es eine Hungersnot, so erzählt uns das Buch Rut. Das war ungefähr im 12. Jahrhundert vor Christus. Viele mussten auswandern. Unter ihnen auch ein Mann aus Bethlehem mit seiner Frau und ihren beiden Söhnen.

Sie gingen ins Land der Moabiter, ein schwerer Schritt und ein typisches Migrantenschicksal, wie wir es bis heute kennen. Ein fremdes Land, eine neue Sprache, unbekannte Sitten und vor allem weit weg von der Familie und den Freunden.

Eines Tages steht Noomi, die Frau mit den beiden Söhnen allein da. Der Mann stirbt. Ein Trost, dass die Söhne heiraten, moabitische Frauen, zu denen Noomi eine gute Beziehung findet: ihre Schwiegertöchter Orpa und Rut.

Nach zehn Jahren passiert ein weiteres großes Unglück. Beide Söhne sterben. Ein hartes Schicksal war das für Noomi.

Zur Trauer kommt noch die physische Not. Wenn eine kinderlose Frau verwitwet, dann gibt es niemanden mehr, der die Pflicht hatte, sie zu versorgen. Noomi ist schon zu alt, um wieder Kinder zu bekommen, die für sie sorgen könnten. Die Witwenrente ist noch nicht erfunden.

Was soll Noomi jetzt tun?

Im fremden Land bleiben ohne männlichen Schutz oder wieder heimkehren nach Israel, wo sich die wirtschaftliche Lage inzwischen erholt hat? Sie entscheidet sich zurückzukehren und bringt ihre Schwiegertöchter in einen tiefen Konflikt.

Noomi bedrängt die beiden, sie allein gehen zu lassen. Sie weiß, was es heißt, im Ausland zu leben. Noomi argumentiert, hält den Schwiegertöchtern vor, wie zukunftslos das Leben für sie selbst ist. 13 ... *Mein Los ist zu bitter für euch, denn des HERRN Hand ist gegen mich gewesen.*

In Israel werden sie als Fremdlinge bestimmt keine neue Ehe eingehen können. Wenn sie eine Chance haben, dann in ihrer Heimat mit moabitischen Männern. Also fordert sie jetzt Orpa und Rut auf, nach Moab zurückzukehren. Sie sind schon ein Teil des Weges Richtung Juda dem Südreich Israels gegangen.

Noomi sagt zu ihren Schwiegertöchtern:

9 Der HERR gebe euch, dass ihr Ruhe findet, eine jede in ihres Mannes Hause! Und sie küsste sie.

Damit ist gemeint: "Geht zurück, sucht euch einen neuen Mann und werdet dort glücklich!" Diese neuen Männer würden Noomi nicht unterstützen. Sie gehören ja nicht zu Noomis Familie – so war das damals. Noomi will für ihre Schwiegertöchter das Beste, dass sie eine neue Chance erhalten und glücklich werden. Sie will diesem Glück nicht im Wege stehen, deshalb will sie allein weitergehen.

Die Diskussion geht jetzt ein wenig hin und her, erst lehnt auch Orpa dieses Ansinnen ab, aber Orpa sieht die menschlichen Argumente der Noomi ein. Sie kehrt um und geht zurück nach Moab.

Die andere aber, Rut, ist klar entschieden. widersetzt sich Noomi. "*Wo du hingehst, will ich auch hingehen!*" sagt sie, Ruth. Rut, das heißt übersetzt die Freundin, die Begleiterin. Und Rut wird in dieser Geschichte das, was in ihrem Namen steckt: die Begleiterin für Noomi.

Rut aber ließ nicht von ihr. heißt es schon, bevor Rut ihre Treue zu ihrer Schwiegermutter ausdrückt. Diesen Satz könnte man aber auch so übersetzen "Rut aber hängte sich an sie". Dieses "Anhängen" ist das gleiche Wort, wie es in 1. Mose 2,

24 für die Beschreibung der Ehe benutzt wird:

24 Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und sie werden sein ein Fleisch.

Dieses Wort „anhängen“ meint eine Liebe, die sich binden will. Das hebräische Wort "dabaq" hat die Bedeutung "kleben", "an etwas haften". Das ist nicht nur ein "anhängen", welches man auch wieder "abhängen" kann - wie den Anhänger an einem Auto, nein es ist eine feste Verbindung, die nicht mehr gelöst werden kann. Die Entscheidung von Rut für das Zusammenbleiben mit der Noomi ist endgültig - *"nur der Tod wird mich und dich scheiden" (Vers 17).*

Im Niemandsland zwischen Moab und Israel bindet sich eine Moabiterin an eine Israelitin, eine Frau an ihre Schwiegermutter

Wenn wir nun weiterlesen, erfahren wir, wie sehr Noomi nicht nur mit ihrem Schicksal, sondern auch mit Gott hadert. Später, als sie schon wieder in ihre Heimat zurückgekehrt war sagt sie zu den Menschen in Bethlehem: *Nennt mich nicht Noomi, sondern Mara ; denn der Allmächtige hat mir viel Bitteres angetan. 21 Voll zog ich aus, aber leer hat mich der HERR wieder heimgebracht. Warum nennt ihr mich denn Noomi, da doch der HERR gegen mich gesprochen und der Allmächtige mich betrübt hat?* Noomi bedeutet: "die Liebliche", Mara bedeutet "die Bittere".

Noomi hat ein schweres Schicksal erlitten. Sie hat die wichtigsten Menschen in ihrem Leben verloren. Wie groß der Schmerz ist, kann niemand ermessen, der es nicht selber durchgemacht hat.

Gleichzeitig schleicht sich auch die Bitterkeit in ihr Leben ein. Sie weiß, dass niemand verpflichtet ist, für sie zu sorgen. Noomi sieht keine Zukunft für sich. Vor ihr liegt ein bitteres Los.

Auch heute kann sich Bitterkeit in Trauer und Schmerz einschleichen. Da machen Trauernde die Erfahrung, dass angeblich sehr gute Freundinnen und Freunde nicht mehr da sind. Andere machen große Versprechungen „Ich bin für Dich da“ und sind dann doch nicht da. Manche stürzt der Tod ihrer Nächsten auch in wirtschaftliche Not. Das sind bittere Erfahrungen. Es gibt immer wieder Trauernde, die sich von Gott und Welt verlassen fühlen.

In dieser Situation, in der sie sich von Gott und Welt verlassen fühlt, hört Noomi das Treueversprechen ihrer moabitischen Schwiegertochter Rut. Was dieses Versprechen wirklich bedeutet, ist ihr beim Ankommen in Bethlehem noch nicht bewusst. Sie fühlt sich immer noch von Gott und Welt verlassen. Erst mit der Zeit entdeckt sie: Rut ist wirklich meine Begleiterin, die mit mir durch dick und dünn geht, die zu mir steht auch in Schmerz und Bitterkeit.

In unserem heutigen Predigtwort wird mit keinem Wort erwähnt, dass Gott direkt handelt. Er ist im Hintergrund, scheinbar verborgen und doch anwesend, vor allem in der Treue. Gott hat Noomi eine treue Begleiterin zur Seite gestellt. Er lässt sie nicht allein.

Das erfahren auch immer wieder: Gott lässt uns nicht alleine. Nicht immer ist es eine so treue Begleiterin wie Rut, die immer für uns da ist. Es können auch verschiedene Menschen sein, die zu unterschiedlichen Zeiten bei uns aushalten in Schmerz und Bitterkeit. Im Hintergrund, scheinbar im Verborgenen handelt Gott. Durch gute Worte, Gesten und Taten, die wir vielleicht gar nicht bewusst wahrnehmen und die doch da sind und uns ganz persönlich sagen: "Ich steh zu dir".

In der Geschichte von Noomi und ihrer moabitischen Schwiegertochter Rut geht es um Treue, – erst einmal um menschliche Treue über Grenzen hinweg, darin um Gottes Treue, der zu uns steht – heute und in alle Ewigkeit.
,Und der Friede...